

überzogen. Trotz heftiger Kontroversen und intensiver Bemühungen hat sich nur an einzelnen Stellen der Nachweis einer deutlich vor 1200 einsetzenden Besiedlung erbringen lassen, der rasante Aufstieg Lübecks setzte im 13. Jh. ein. Zu Beginn des 13. Jh. erfolgte die Zerstörung der Holzbauten durch Brand und eine Vorverlegung der Mauer, durch die dieser Bericht erst in die Stadtbefestigung einbezogen wurde.

Mit der Baugeschichte der nachfolgend dort errichteten Backsteinbauten Alfstraße 36/38 beschäftigt sich J. C. HOLST. Er kann (Nr. 38) ein mehrgeschossiges Saalgeschoßhaus des ersten Viertels des 13. Jh. rekonstruieren, das als Bautyp und vom Alter her unter den archäologisch ergrabenen und erhaltenen Lübecker Ziegelbauten der Frühzeit (zumeist einräumige, kleine Steinwerke) eine Sonderstellung einnimmt. Die durch Vergleiche erhärtete Deutung als dänenezeitliches Gildehaus hat viel für sich. Auch das Nachbarhaus Nr. 36 ist insofern bemerkenswert, als dort neben einem steinwerkartigen rückwärtigen Flügelbau der ersten Hälfte bis Mitte des 13. Jh. ein zugehöriges, wohl giebelständiges Vorderhaus in Backstein nachweisbar ist, das älteste derartige Ensemble dieser für Lübeck jahrhundertlang prägenden Form des Bürgerhauses.

Die Untersuchungen am Haus Kapitelstraße 5 (P. NIELSEN, W. ERDMANN) belegen baugeschichtlich eine für Lübeck charakteristische Bauabfolge. Im frühen 13. Jh. wurde ein (nur in spärlichen Resten erfaßtes) Holz- oder Fachwerkgebäude auf dem seinerzeit noch deutlich größeren Grundstück errichtet. In der Mitte des 13. Jh. wurde dieses durch ein in der Parzellenmitte aufgeführtes hölzernes Vorderhaus mit rückwärtigem Ziegel-Steinwerk ersetzt. 1330/31 wurde statt dessen ein gotisches Dielenhaus errichtet, das Obergeschoß und Dachraum mit Speichermöglichkeiten enthält. Letzterer Bau wurde mehrfach neuen Bedürfnissen angepaßt, ist aber in der Grundsubstanz bis heute erhalten.

D. ELLMERS stellt anhand der Bauteile von Koggen den ersten Teil einer geplanten Reihe von Abhandlungen über Schiffstypen vor, die in der Hansestadt Lübeck verbreitet waren. Außerordentlich unscheinbare Metallfunde in Gestalt eines Eisennagels und einer Kalfaterklammer der Zeit um 1200 werden als Beleg dafür gewertet, daß koggenförmige Schiffe repariert und abgewrackt wurden. Man kann sich des Eindrucks kaum erwehren, daß auch in anderen Städten derartige Funde bisher unerkannt vorhanden sind. Allerdings erscheint ein Zusammenhang von Nägeln, die sich nur durch eine meißelförmige Spitze von ordinären Baunägeln unterscheiden, mit dem Schiffsbau auch von der Befundlage abhängig. Ein ausgezeichnetes Beispiel für die weitreichenden Folgen, die ein unauffälliger archäologischer Fund nach sich ziehen kann, bildet eine hölzerne Gabel der gleichen Zeitstellung. Ihre Interpretation anhand von modernen Schiffsbautechniken sowie historischen Bild- und Schriftquellen, zeigte, daß die derart am Vorschiff ausgerüsteten Schiffe auch gegen den Wind kreuzen konnten. Damit wurde das Verständnis für ein wichtiges Kapitel der Segeltechnik und Segelausrüstung der mittelalterlichen Hansekoggen erschlossen.

Abschließend ist zu bemerken, daß insbesondere bei den archäologischen Beiträgen die Sicht etwas zu stark nur auf die lokalen Verhältnisse gerichtet ist, was allerdings angesichts der Größe der Stadt, der Fülle der Befunde und Funde wie auch der weitgehend noch desolaten Forschungslage im näheren und weiteren Umkreis im gewissen Umfang verständlich ist. Trotz einzelner positiver Ausnahmen fehlen für das Binnenland, wo die wesentlichen Wurzeln der Entwicklung für viele Bereiche der Sachkultur von hochmittelalterlichen Stadtgründungen wie Lübeck zu suchen sind, noch weitgehend ähnlich intensive Forschungen sowohl für die nichtslawische ländliche Siedlung als auch für Stadtentwicklung.

Göttingen

Hans-Georg Stephan

*Forschungsprobleme um den slawischen Burgwall Alt Lübeck II.* — Lübecker Schriften zur Archäologie und Kulturgeschichte, Band 13. Hrsg. für das Amt für Vor- und Frühgeschichte (Bodendenkmalpflege) der Hansestadt Lübeck von Günter P. FEHRING. Dr. Rudolf Habelt GmbH, Bonn 1988. 166 Seiten, 58 Tafeln, 4 Beilagen. Broschiert 76,— DM. ISBN 3-7749-2328-0.

Nachdem sich schon der Band 9, 1984 der Lübecker Schriften zur Archäologie und Kulturgeschichte gänzlich dem slawischen Burgwall von Alt Lübeck gewidmet hat, liegt nun ein weiterer Band dieser Reihe vor, der sich wiederum ausschließlich mit „*Forschungsproblemen um den slawischen Burgwall Alt Lübeck*“ befaßt. Allein die Zusammenstellung des „*Alt-Lübeck-Schrifttum 1975—1986*“ von Wolfgang ERDMANN auf den Seiten 155—164 umfaßt über 200 einschlägige Artikel, die sich mehr oder weniger intensiv mit Alt Lübeck auseinandersetzen. In den ersten beiden Artikeln geben Torsten KEMPKE (S. 9—23) und H. H. ANDERSEN (S. 25—59) einen umfassenden Überblick über den erreichten Forschungsstand seit immerhin 1852. Im überwiegenden Teil des Buches finden sich schließlich Einzeluntersuchungen, wie z. B. über die West- und Südsiedlung von Alt Lübeck u. a. mit dem Bericht über die Nachgrabung im sogenannten Handwerkerviertel, des Ostwalles, des westlichen Vorgeländes und

der Ostecken des Burgplatzes. Ein kleinerer Bericht ist den Lederfunden aus Alt Lübeck gewidmet, der aus der Feder von Willy GROENMAN-VAN WAATERINGE stammt. Erfreulich ist, daß bei der Befundinterpretation durchaus unterschiedliche Meinungen zu Worte kommen, wenn z. B. auf der Seite 11 (Torsten KEMPKE) und auf den Seiten 41 ff. (H. H. ANDERSEN) diskutiert wird, ob der Burgwall eine mehr ovale oder rechteckige Form gehabt hat.

Gesichert ist die Gründung des Burgwalles von Alt Lübeck dendrochronologisch für das Jahr 819 bzw. kurz davor. Dort, wo Siedlungsschichten des frühen 9. Jahrhunderts angeschnitten wurden, ist eine auffallende Menge nichtslawischer Funde beachtenswert: friesische Muschelgruskeramik, Tatinger Kanne, skandinavische Kleeblattspange, Mosaikaugenperle, Mühlsteinfragmente aus Basaltlava. Die Identifizierung des Ortes Alt Lübeck mit dem 808/809 bezugten Handelsplatz Reric bleibt aber in der Forschung weiterhin umstritten und nicht belegbar. Wie auch anderenorts verliert der Burgwall mit seiner westlichvorgelegerten Siedlung im Laufe des 9. Jahrhunderts an Bedeutung. Die zweite Blütezeit von Alt Lübeck begann in der 1. Hälfte des 11. Jahrhunderts, den Bau der Burg II und der bislang nur historisch belegten Klostergründung (vor 1066).

Schon von Adam von Bremen in die Reihe der bedeutenden Stammesvororte eingereiht, bildet Alt Lübeck im ausgehenden 11. Jahrhundert schließlich das Zentrum des gesamten Obodritenreiches. Die Handwerker- und Handelsiedlung vor der Burg (suburbium) im frühen 12. Jahrhundert steht in voller Blüte. — Die Burgkirche gehört nicht nur bautypologisch in die Reihe herrschaftlich-königlicher Sakralanlagen.

Der Abbruch der Siedlung mit der beginnenden deutschen Eroberung ab 1138 und der Gründung der heutigen Stadt Lübeck 1143 spiegelt sich auch im archäologischen Fundbestand wider. Mit einem Nachleben über die Mitte des 12. Jahrhunderts hinaus ist kaum zu rechnen. Siedlungsspuren des frühen 13. Jahrhunderts dürften kaum als Zeichen von Bevölkerungs- und Funktionskontinuität anzusehen sein.

Autoren wie Herausgebern ist zu danken, daß schon wenige Jahre nach den jüngsten Grabungen in Alt Lübeck ausführliche Grabungsberichte erschienen sind, Ergebnisse zusammengefaßt und zur Diskussion gestellt werden.

Hannover

Hans-Wilhelm Heine

Günter P. FEHRING, *Einführung in die Archäologie des Mittelalters*. — Wissenschaftliche Buchgesellschaft Darmstadt 1987. 254 Seiten, 99 Abbildungen. Broschiert 45,— DM. ISBN 3-53407864-0.

Die zunehmende Anzahl von Untersuchungen an Objekten aus dem frühen bis späten Mittelalter in nahezu allen europäischen Ländern haben in den letzten Jahrzehnten eine Fülle neuer Ergebnisse erbracht und damit ganz wesentlich zur Erweiterung unseres Geschichtsbildes beitragen können. Mit der verstärkten Zuwendung zu diesem Zeitabschnitt hat sich die Archäologie des Mittelalters zu einem eigenständigen Wissenschaftszweig entwickelt, wie die Einrichtung von Lehrstühlen an Universitäten und eine spezielle Hochschulausbildung, nicht zuletzt auch die beträchtliche Zunahme fachspezifischer Publikationen — u. a. aus Großbritannien, der CSFR, der Bundesrepublik Deutschland und der DDR — erkennen lassen. Über die anfänglich im Vordergrund stehende Erforschung materieller Güter weit hinausgehend, erhebt die Archäologie des Mittelalters heute den Anspruch, als historische Disziplin im komplexen Zusammenwirken mit anderen Wissenschaften und Fachrichtungen — der Mediävistik, Anthropologie, Zoologie, Botanik, Numismatik u. a. — die teilweise bereits im Licht schriftlicher Quellen liegende Periode mit der ihr eigenen Methodik zu erhellen. Wie kaum eine andere Fachrichtung vereinigt die Archäologie des Mittelalters eine Vielzahl von Teilgebieten, die sich mit der Erforschung der Produktion, der Burgen, Siedlungen, Städte, des Verkehrs und des Handels sowie der Gräber befassen. Die vorliegende Einführung in die Archäologie des Mittelalters, die von Fachwissenschaftlern, Studenten und den vielen ehrenamtlich tätigen Mitarbeitern gleichermaßen begrüßt werden dürfte, schließt eine spürbare Lücke in der Fachliteratur. Mit dem Verf. hat ein seit Jahren auf dem Gebiet der Mittelalterforschung erfolgreich tätiger Archäologe die Aufgabe übernommen, Grundlagen und Arbeitsweisen dieses noch jungen Wissenschaftszweiges darzustellen und in die Forschungsproblematik einzuführen.

Das Buch ist folgerichtig in vier Hauptteile mit Unterabschnitten gegliedert. Im ersten Abschnitt bestimmt Verf. das Wesen der Archäologie des Mittelalters als eine Teildisziplin der historischen Wissenschaften, die ihre Ergebnisse mit archäologischen Methoden aus den im Boden liegenden Hinterlassenschaften gewinnt. Im Gegensatz zur Ur- und Frühgeschichte stehen ihr die umfangreichen Quellen historischer Nachbarwissenschaften offen, deren Untersuchungen auf den gleichen Forschungsgegenstand gerichtet sind. Unter forschungsgeschichtlichen und regionalen Aspekten werden die Hauptarbeitsgebiete der archäologischen Mittelalterforschung beleuchtet und neben den Untersuchungen der Gräberfelder die der Kirchen und Kirchhöfe, Siedlungen, Burgen und Pfalzen als die drei Wurzeln der Archäologie des Mittelalters herausgestellt. Mit der sachlichen Abgrenzung bestimmt Fehring das Verhältnis zur mittelalterlichen Geschichte und Philologie, Volkskunde und historischen